

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens
viermal jährlich.

Nummer 1/2023

Herausgegeben von der Sodalitas

März 2023

VIRUNUM – ANDERS

Wenn tausende nach Licht und Weitblick gierende Klagenfurter:innen in den Wintermonaten auf den Magdalensberg fahren, bleiben die verschneiten Ruinen des römischen Forums zumeist unbeachtet rechts liegen. Dies geschieht vielleicht auch in Unwissenheit über seine Bedeutung für die mitteleuropäische Geschichtsschreibung.

Nun beschattet die am Gipfel des Berges einem Wattebett gleichende Nebeldecke auch die spärlichen Reste jener Römerstadt, in die alle keltischen und römischen Bewohner:innen dieser rechts liegengelassenen Magdalensbergsiedlung um 50 n. Chr. abgesiedelt wurden.

Gemeint ist das acht Kilometer entfernt unter den Äckern des Zollfeldes schlummernde Municipium Claudium Virunum.

Ein Steckbrief dieses Virunum könnte vereinfacht lauten:

Hauptstadt der römischen Provinz Noricum 50-180 n. und 298-465 n. Chr.

Lage: Mittelkärntner Zollfeld

Fläche: ca. 3 km²

Einwohner: ca. 10.000

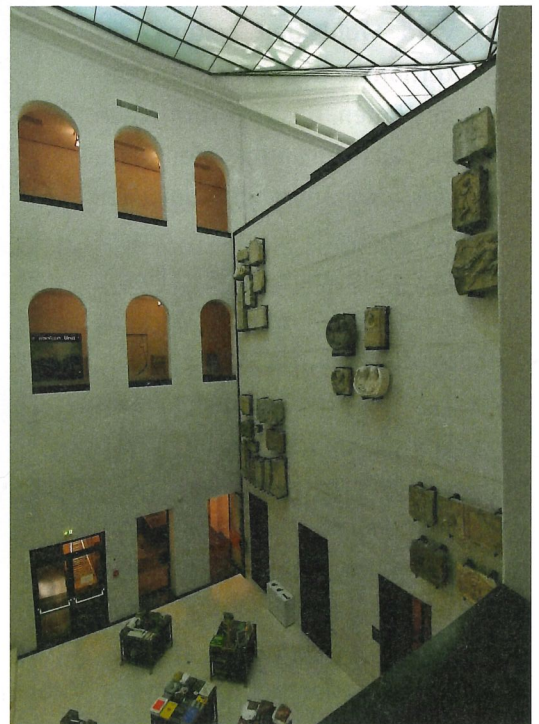
Landkreis: zwischen Thörl Maglern und der Koralm; zwischen dem Perchauerstadel und den Karawanken

Verwaltung: Sitz des Statthalters samt Gardeeinheit, der kaiserlichen Güter-, Finanz- und Bergwerksverwaltung

Auftragsgemäß wurde dieser Hauptstadt der römischen Provinz Noricum im Kärntner Landesmuseum, es heißt nun kärnten:museum, Aufmerksamkeit zu teil.

Nicht in Fülle, so doch in ausgewählten Exponaten, gedenkt man in künstlerischem Arrangement jener römischen Epoche der Kärntner Landesgeschichte.

Bereits beim Eintritt in das neue Haus werfen marmorne Hinterlassenschaften wie Bauinschriften und Reste von Grabmonumenten einen gewichtigen Eindruck auf die Eintretenden. Der Blick nach oben auf die Bestände der alten Römersteinsammlung ist durch ein architektonisches Ambiente gerahmt, welches durch kahle



Blick auf die Lapdariumswand und Arkaden

Arkaden und cremegelbe Travertintöne unterstrichen wird. Die nicht lesbar überhöhten, erlesenen Römersteine präsentieren sich dergestalt in einer bedrückenden, durchaus an die „neurömische“ Architektur der Zwischenkriegszeit im südlichen Nachbarstaat erinnernden Rauminstallation.

Auch die hohe Plattform über den beiden Lapidariumswänden im zweiten Stock zeigt Römisches. Das Glanzstück der Sammlungen aus Virunum, den Dionysosmosaikboden. Er stammt aus einem Wohnhaus unmittelbar neben dem Stadtzentrum und zählt zu den hervorragenden Hinterlassenschaften aus dem römischen Kunstschaffen Österreichs.

Österreichs.

Und es wurde jener Römerstadt Virunum, ja durch diese stellvertretend der Stadtkultur der römischen Kaiserzeit in Kärnten zudem ein eigener Raum im ersten Stock der Dauerausstellung zugeteilt. Auch hier sind es wieder nicht die Objekte, schon gar nicht deren Fülle, die die Eintretenden anziehen. Eine sonst gewohnte wissensvermittelnde Zurschau-stellung uniformer römischer Massen-produkte fehlt. Stattdessen bieten die wenigen Exponate „Zitate des Römischen“ aus Kärnten.

Ein abstrahierter Bodenbelag suggeriert den aus Luftbildern erahnten Stadtplan Virunums. Darauf erheben sich modellhaft Darstellungen zweier antike Gebäude



Blick auf das Mosaik, Giebel und Arkaden

sowie drei gestielte Marmorköpfe. Gemeinsam mit dem Statuenensemble „des Meister-Kopisten von Virunum“, welche nach umfassenden Restaurierungen nun im neuen Glanz erstrahlen, bilden sie den Blickfang im Raum.

Man wird wohl den seitens der Gestalter:innen beabsichtigten Eindruck gewinnen, dass die römischen Zimelien aus Virunum hier dem kreativen innenarchitektonischen Gestaltungswillen untergeordnet sind, und mehr als Kunstinstallation als durch sich selbst Wirkung entfaltet dürfen.

Dabei gilt es zu bedenken, dass schon in der Antike derlei Kunst-objekte vielfach kaum mehr als Raumdeko waren. Raumdekoration, die prestigeheischend darauf angelegt war, ein „repräsentativ modernes“ Ambiente zu kreieren.

Zeigt das neue kärnten:museum nun Virunum – anders?



Blick in den Virunum-Raum

Heimo Dolenz

Neuigkeiten

Stichwort Neues Übungsmaterial für die Reifeprüfung

Das Team, dass im Ministerium für die Vorbereitung der Matura aus den Klassischen Sprachen zuständig ist, teilt mit, dass derzeit voll qualitätsgesicherte Texte als Übungsaufgaben in den Aufgabenpool (www.aufgabenpool.at) hochgeladen werden. Diese werden im Drop-down-Menü „Aufgabenart“ unter „Übungsaufgabe“ auffindbar sein. Man hofft, auf diese Weise die Vorbereitung der Kandidatinnen und Kandidaten durch die Kolleginnen und Kollegen noch besser unterstützen zu können.

Stichwort Neuer Lehrplan

Der Lehrplan für die SEK 1 wurde per BGBl. II Nr. 1/2023 vom 2.1.2023 verordnet:

https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/erk/lp_neu_begut/lp_vs_ss_ms_ahs_ua.html

Zu finden ist die Verordnung in RIS; unter „Anlage A zu Art. 4“ ist der Lehrplan für die AHS Unterstufe zu finden, dort auch der Lehrplan für Latein.

Als Service an die Fachschaft ist er in diesem Heft abgedruckt (siehe unten).

Der neue Lehrplan ist entsprechend den ministeriellen Vorgaben global formuliert, eine Konkretisierung er-

folgt in Form eines Kommentars, den das Ministerium demnächst freigeben wird.

Die wichtigsten Unterschiede zum Lehrplan 2000 sind neben der Kompetenzorientierung die stärkere Betonung der Arbeit am Text – neben dem reinen Rekodieren (Übersetzen) muss auch dekodiert werden –, eine stärkere Vernetzung von Syntax und Formenlehre im Verlauf der beiden Lernjahre und Konzentration auf frequente Grammatikphänomene. Besonders wichtig ist, dass Latein in der SEK 1 nicht nur reine Propädeutik für die Lektürearbeit der Oberstufe sein soll. Vielmehr soll auch denjenigen, die das Gymnasium nach der Unterstufe verlassen, eine solide sprachliche Basis und grundlegendes Wissen über das antike Erbe in ihrer Lebenswelt vermittelt werden.

Stichwort 60 Sekunden Servus Latein

Kollegin Renate Glas wurde vom ORF Kärnten eingeladen, ab 1. März täglich von Montag bis Freitag jeweils um 16.10 eine Kurzeinheit zu einem lateinischen Thema zu gestalten. In Zusammenarbeit mit Renate Oswald sind bereits 24 Beiträge für den Monat März entstanden, die von Mythologischem über Latein im Alltag bis hin zu Latein im Englischen und den romanischen Sprachen reichen. Die Beiträge können auch online an- und nachgehört werden.

Red.

Lehrplan LATEIN neu

Bildungs- und Lehraufgabe (3. bis 4. Klasse):

In einer Zeit kultureller und gesellschaftlicher Diversität schafft Latein als neutrale Brückensprache durch das Heranführen an ein modellhaftes Sprachsystem eine Basis für Sprachbildung. Der Lateinunterricht zeigt Strategien und Techniken für das selbstständige Sprachenlernen auf und trägt damit zum lebensbegleitenden und autonomen Lernen¹ bei.

Gleichzeitig werden Inhalte vermittelt, die Europa und die Welt auf der Grundlage der griechisch-römischen Kultur und Geisteswelt geprägt haben.

Eine Säule des Lateinunterrichts ist die Arbeit an Texten, die mittels verschiedener Verfahren der Dekodierung und Rekodierung analysiert und reflektiert werden. Dabei wird ein Basiswortschatz aufgebaut und die dafür erforderlichen **Kenntnisse des lateinischen Sprachsystems** werden vermittelt.

Die daraus resultierende Förderung der aktiven und passiven Sprachkompetenz im Deutschen, des Verständnisses von Fremd- und Lehnwörtern sowie der Fähigkeit zu kombinatorischem Denken und damit zum Lösen von komplexen Problemen ist ein wesentlicher Beitrag zur Allgemeinbildung und zur lebenslangen Wissensaneignung.

Die zweite Säule des Lateinunterrichts ist der konstruktive, kritische und kreative **Umgang mit den Inhalten von Texten**. Die altersadäquate Vermittlung von kulturkundlichem Basiswissen, welches das Interesse der Lernenden

berücksichtigt, ermöglicht einerseits ein vertieftes Textverstehen und schafft andererseits ein Fundament für das Verständnis der eigenen Kultur und fremder Kulturen.

Die humanistische Grundbildung fördert das Sprachverständnis und das sprachliche Denkvermögen¹⁰, erhöht somit die kritische Urteilsfähigkeit, vermittelt Wissen über historisch-strukturelle und interdisziplinäre Zusammenhänge¹ und ermöglicht Schülerinnen und Schülern, kulturelles Wissen zu bewerten und am gesellschaftlich-kulturellen Diskurs teilzunehmen.

Didaktische Grundsätze (3. bis 4. Klasse):

Der lateinische Text ist Ausgangs- und ständiger Referenzpunkt für sprachliche, inhaltliche und kulturkundliche Betrachtungen und soll zu einer kritischen und reflektierten Auseinandersetzung mit den in ihm angesprochenen Themen anregen.

Der Kernwortschatz ist durch variantenreichen, produktiven Umgang mit dem lateinischen Wortmaterial zu festigen (Sachfelder, Wortfamilien, lerngerechte Organisation themenspezifischen Vokabulars, Verknüpfung mit der Unterrichtssprache und mit Fremdsprachen, Erweiterung des Wortschatzes durch aktives Anwenden der Wortbildungselemente¹⁰).

Grammatik wird als Werkzeug in der Anwendung von Problemlösungsstrategien¹⁰ für das Verständnis lateinischer Texte vermittelt und nicht zum Selbstzweck oder als vollständiges System. Kontrastive und komparatistische Sprachbetrachtung soll nach Möglichkeit miteinbezogen werden.

Beim Üben und Festigen des Kernwortschatzes und grammatikalischer Phänomene ist der Fokus auf deren Frequenz in originalen lateinischen Sprachdokumenten zu legen.

Die inhärente Aussage lateinischer Texte ist durch unterschiedliche Methoden der Texterschließung zu erarbeiten, wobei neben der Übersetzung auch alternative Aufgabenformate anzuwenden sind, wie Paraphrasieren¹⁰, Satzergänzungen, Multiple-Choice- und Zuordnungsaufgaben etc. Diese Aufgabenformate sollen auch zur Vorentlastung oder Nachbereitung eines Textes eingesetzt werden.

Beim Dekodieren lateinischer Texte soll die Verwendung verschiedener Methoden (ua. Konstruktions-, Einrück-, Kästchen-, Pendelmethode) trainiert werden. Bei der Rekodierung sollen unterschiedliche Möglichkeiten der Formulierung in der Zielsprache hinsichtlich ihrer Äquivalenz in Form, Aussage und Funktion miteinander verglichen und bewertet werden.

Sprachliche Phänomene sollen auch metasprachlich betrachtet werden, wodurch das allgemeine Sprachbewusstsein¹⁰ gefördert wird. Bei der Vermittlung und Erarbeitung genuiner Inhalte und Themen des Lateinunterrichts sollen unterschiedliche Medien einbezogen werden. Themen aus der Lebenswelt der Lernenden sollen vor dem Hintergrund ihrer Herkunft aus der Antike betrachtet werden, um die Lernenden altersadäquat zu einer aktiven und kreativen Auseinandersetzung mit diesen^{1, 5, 7, 8} anzuregen. Das breite Themenspektrum bietet vielfältige Anknüpfungspunkte für interdisziplinäres Arbeiten und vernetzendes Lernen.

Dieser Lehrplan greift folgende übergreifende Themen auf: Bildungs-, Berufs- und Lebensorientierung¹, Informatische Bildung⁴, Interkulturelle Bildung⁵, Medienbildung⁶, Politische Bildung⁷, Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung⁸, Sprachliche Bildung und Lesen¹⁰

Zentrale fachliche Konzepte (3. bis 4. Klasse):

Inhalt und Form

Latein ist ein auf Texten basierendes Fach. Fachspezifische Ziele sind daher die Auseinandersetzung mit Inhalten lateinischer Texte sowie deren Verständnis. Die inhaltliche Erschließung lateinischer Texte bedingt eine Analyse sprachlicher Ausdrucksformen, diese erfolgt auf den Ebenen der Lexik, der Morphologie und der Syntax.

Zur inhaltlichen Erfassung lateinischer Texte stehen als Mittel **Dekodierung und Rekodierung (Detail- und Globalverstehen)** zur Verfügung.

Funktion und System

Sprachliche Ausdrucksformen haben bestimmte kommunikative Funktionen. Analyse und Reflexion dieser Funktionen und ihrer Wirkungen sind Kernbereiche der Sprachbetrachtung.

Durch die Auseinandersetzung mit der Struktur der lateinischen Sprache erschließt sich ein intra- und interlinguales System. Dieses dient als Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung individueller Sprachkompetenz in der Erstsprache sowie beim Erwerb von Fremdsprachen.

Norm und Wandel

Sprachliche Phänomene und Normen unterliegen einem Wandel. Die diachrone Betrachtung dieses Wandels gibt Einblick in die Entwicklung von Sprachen unter dem Einfluss des Lateinischen auf den Ebenen der Lexik, der Morphologie und der Syntax.

Kultur und Gesellschaft

Die griechisch-römische Kultur und Geisteswelt haben Europa und die Welt nachhaltig geprägt. Lateinische Texte geben Einblick in diese Kultur, ihr Fortleben und ihre Weiterentwicklung, werfen Grundfragen des Menschen auf und regen zu einer aktiven Auseinandersetzung mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Phänomenen an.

Kompetenzmodell und Kompetenzbereiche (3. bis 4. Klasse):

Die beiden grundlegenden Kompetenzen des Lateinunterrichts der Sekundarstufe I manifestieren sich in der sprachlichen Arbeit an lateinischen Texten und dem Erfassen von textinhärenten Aussagen sowie dem Umgang mit fachspezifischen Inhalten und Themen.

Sprach- und textbezogene Kompetenzen

Sprach- und textbezogene Kompetenzen werden im Erkennen und Verstehen morphosyntaktischer Strukturen und lexikalisch-semantischer Informationen eines lateinischen Textes sichtbar. Das rezeptive Erkennen und Verstehen dieser Strukturen und Informationen auf Wort-, Satz- und Textebene schafft die Basis für den produktiven Vorgang der Dekodierung und Rekodierung der Aussage eines lateinischen Sprachdokuments.

Inhalts- und themenbezogene Kompetenzen

Inhalts- und themenbezogene Kompetenzen zeigen sich in einer kritischen und reflektierten Auseinandersetzung mit der griechisch-römischen Kultur und Geisteswelt, ihrer Rezeption und ihrem Fortwirken. Sie umfassen ebenso das Verständnis für die Entwicklung und das Weiterleben der lateinischen Sprache in Fremd-, Fach- und Sondersprachen.

Kompetenzbeschreibungen und Anwendungsbereiche, Lehrstoff (3. bis 4. Klasse):

3. Klasse:

Kompetenzbereich Sprach- und textbezogene Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- einen sehr frequenten lateinischen Kernwortschatz anwenden.
- lateinische Satzteile, einfache Sätze und Texte anhand formaler Kriterien gliedern, ihren Sinn erfassen und verstehen.¹⁰
- Fälle von Nomen, Adjektiven und Pronomen erkennen, beschreiben und mit Hilfe bestimmter Strategien ihrer Funktion entsprechend in der Zielsprache wiedergeben.
- aktive Verbalformen des Präsens, Perfekts und Imperfekts im Indikativ erkennen, beschreiben und mit Hilfe bestimmter Strategien ihrer Funktion entsprechend in der Zielsprache wiedergeben.
- sehr frequente Sonderfunktionen von Fällen sowie die Nominalformen des Verbs in einfachen Erscheinungsformen von Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen erkennen, beschreiben und mit Hilfe bestimmter Strategien ihrer Funktion entsprechend in der Zielsprache wiedergeben.

- lateinische Texte in möglichst großer formaler Übereinstimmung zwischen Ausgangs- und Zielsprache wiedergeben.¹⁰
- sprachliche Fertigkeiten mit Hilfe geeigneter Medien und Informationstechnologien eigenständig trainieren.^{4,10}

Kompetenzbereich Inhalts- und themenbezogene Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich mit Hilfe adäquater Medien und Informationstechnologien mit genuinen Inhalten und Themen des Lateinunterrichts vertraut machen und diese präsentieren.^{4, 6, 10}
- ihre Kenntnis des lateinischen Wortschatzes zur Erschließung von Wortbedeutungen in der Unterrichtssprache, in Fremd-, Fach- und Sondersprachen nutzen.^{1, 10}
- sich mit lateinischen Texten und deren Inhalten auseinandersetzen und eine Verbindung zu ihrer Lebenswelt herstellen.¹

Anwendungsbereiche

- Antike Sagen und Mythen und bedeutende historische Persönlichkeiten⁸ sowie prägende Aspekte der griechisch-römischen Welt wie Alltagsleben⁸, Kunst⁸, Politik, Wissenschaft, Religion, Christentum, Geografie
- Texte mit Bezug zu genuinen Inhalten und Themen des Lateinunterrichts in der Unterrichtssprache¹⁰ (ua. Literatur, Zeitungsartikel, Webseiten⁶)
- Aufgabenformate zur Erschließung und Bearbeitung lateinischer Texte und ihrer Inhalte (Gliedern und Strukturieren, Zusammenfassen, Arbeit mit Vergleichsmedien, Aufgaben zum Global- und Detailverständnis, Kreativaufgaben¹⁰)
- Sachfelder, Wortfamilien, Konnektoren und ihre Funktion, Zahlwörter, Wortbildungselemente, Fremd- und Lehnwörter¹⁰
- (Kontrastive) Sprachbetrachtung hinsichtlich morphosyntaktischer (Funktion von Satzgliedern sowie des Satzbaus von indikativischen Haupt- und Gliedsätzen) und lexikalisch-semantischer Phänomene¹⁰

4. Klasse:

Kompetenzbereich Sprach- und textbezogene Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- einen für genuine Inhalte und Themen des Lateinunterrichts relevanten Wortschatz dem jeweiligen Kontext entsprechend anwenden.
- komplexere lateinische Sätze und Texte anhand formaler Kriterien gliedern, deren Sinn erfassen und verstehen.¹⁰
- aktive und passive Verbalformen im Indikativ sowie im Konjunktiv in ut- und cum-Sätzen erkennen, beschreiben und mit Hilfe bestimmter Strategien ihrer Funktion entsprechend in der Zielsprache wiedergeben.
- Steigerungsformen der Adjektive und der von Adjektiven gebildeten Adverbien erkennen und die Komparation mit Hilfe bestimmter Strategien ihrer Funktion entsprechend in der Zielsprache wiedergeben.
- Nominalformen des Verbs in komplexeren Erscheinungsformen von Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen erkennen, beschreiben und mit Hilfe bestimmter Strategien ihrer Funktion entsprechend in der Zielsprache wiedergeben.
- lateinische Texte so wiedergeben, dass ein in Sinn und Funktion äquivalenter Text produziert wird, der die Textnormen der Zielsprache berücksichtigt.¹⁰
- sprachliche Fertigkeiten mit Hilfe geeigneter Medien und Informationstechnologien eigenständig trainieren.^{4,10}

Kompetenzbereich Inhalts- und themenbezogene Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich mit Texten und deren Inhalten auch unter Einbeziehung verschiedener Medien kritisch und kreativ auseinandersetzen und eine Verbindung zu ihrer Lebenswelt, zu Gesellschaft und Politik herstellen.
- ihr Kenntnis des lateinischen Wortschatzes zur Erschließung von Wortbedeutungen in der Unterrichtssprache, in Fremd-, Fach- und Sondersprachen nutzen.^{1,10}
- ihr kulturkundliches Basiswissen im aktuellen gesellschaftlichen und medialen Diskurs^{1,6,7} einbringen und erkennen, wie Latein in multimedialen Textformaten der Gegenwart als jene Sprache, welche Tradition, Geschichte und Fortbestand von zentralen kulturellen Erfahrungen Europas⁵ repräsentiert, gezielt eingesetzt wird.

Anwendungsbereiche

- Antike Sagen und Mythen und bedeutende historische Persönlichkeiten⁸ sowie prägende Aspekte der griechisch-römischen Welt wie Alltagsleben⁸, Kunst⁸, Politik, Wissenschaft, Religion, Christentum, Geografie
- Texte mit Bezug zu genuinen Inhalten und Themen des Lateinunterrichts in der Unterrichtssprache¹⁰ (ua. Literatur, Zeitungsartikel, Webseiten⁶)
- Originale lateinische Sprachdokumente in Vereinfachung, Übersetzung oder zweisprachig (ua. Inschriften, geflügelte Worte¹⁰, historische Texte)
- Aufgabenformate zur Erschließung und Bearbeitung lateinischer Texte und ihrer Inhalte (Strukturieren, Paraphrasieren, Arbeit mit Vergleichsmedien, Aufgaben zum Global- und Detailverständnis, Kreativaufgaben¹⁰) – Sachfelder, Wortfamilien, Konnektoren und ihre Funktion, Wortbildungselemente, Fremdwörter und Lehnwörter, Arbeit mit einem lexikalischen Hilfsmittel¹⁰
- (Kontrastive) Sprachbetrachtung hinsichtlich komplexerer morphosyntaktischer und lexikalisch-semantic Phänomene¹⁰

1 Bildungs-, Berufs- und Lebensorientierung	2 Entrepreneurship Education	3 Gesundheitsförderung
4 Informatische Bildung	5 Interkulturelle Bildung	6 Medienbildung
7 Politische Bildung	8 Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung	9 Sexualpädagogik
10 Sprachliche Bildung und Lesen	11 Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung	12 Verkehrs- und Mobilitätsbildung
13 Wirtschafts-, Finanz- und Verbraucher/innenbildung		



Straßenbahn in
Graz mit Impf-
Werbung

TU FELIX
AUSTRIA IMPFE

(Foto Pietsch)

9. Internationale Tagung zur Fachdidaktik der Alten Sprachen

Vom 24.–25. Februar beherbergte das Institut der Universität Wien (mittlerweile bereits zum 3. Mal) wieder die alljährliche Fachdidaktik-Tagung.

Vortragende und Teilnehmer*innen aus Deutschland, Schweiz und Österreich nutzten die beiden Tage zu einem spannenden Austausch von Theorie und Praxis. Besonders erfreulich waren dabei die Präsentationen und Diskussionen aktueller Masterarbeiten bzw. laufender wissenschaftlicher Projekte, die an den universitären Standorten Wien und Graz entstanden bzw. gerade im Entstehen sind.

Nach dem Vortrag von Peter Kuhlmann zu Religion und Bildung bei Cicero spannte sich der Bogen von Latein in nicht gymnasialen Schulformen (Johanna Friedrich und Cornelia Eberhardt) über gendersensible Lesarten antiker Texte (Bernhard Söllradl und Melanie Reichholf) bis zur Darstellungen antiker Wagenrennen, die einer modernen Fußball-



übertragung an Spannung in Nichts nachstehen (Christoph Schwameis).

Der Bereich Griechisch wurde von Stefan Hagel und Matthias Korn vertreten: Ersterer betonte die Wichtigkeit einer Aussprache, die der originalen möglichst nahekommt und vermittelte dazu den Stand der aktuellen Forschung. Zweiter konstatierte das Fehlen einer genuinen Fachdidaktik des Griechischen und zeigte spannende Möglichkeiten

auf, das Fach von der „großen Schwester“ Latein zu emanzipieren.

Eine gewisse Neuerung bildeten heuer Buchpräsentationen: Anwesend war dazu Sonja Schreiner mit lateinischen Texten zum Umgang mit „nicht-menschlichen Tieren“. Für den erkrankten Peter Glatz sprang dankenswerter Weise Johann Stockenreiter mit seiner enormen Expertise zu Romreisen ein.

Den Abschluss bildete Doris Vickers, die eine Sternuhr zum Basteln vorstellte und dabei moderne Astronomie mit antiken Texten und Handschriften kombinierte.

Besonderes Highlight war das Abendprogramm: In einer Gemeinschaftsproduktion von Studierenden und Lehrenden des Instituts war „Argia und Antigone“ auf Basis der Thebais des Statius inszeniert worden. Im Alten AKH lauschten die Anwesenden beeindruckt den modernisierten Texten.

Auch auf das leibliche Wohl wurde nicht vergessen: Die Veranstalterinnen – allen voran Lavinia Enache und Michaela Klinger – verwöhnten die Anwesenden mit selbst gebackenen Köstlichkeiten. Gerade in derartigen Pausen passiert vieles – es werden Netzwerke geknüpft, Synergien gefunden oder einfach Freundschaften wieder aufgefrischt!

An dieser Stelle sei explizit der Sodalitas gedankt, die diese Veranstaltung mit einer namhaften Summe



unterstützt und damit wesentlich zum Fortbestand unserer Veranstaltung beigetragen hat.

Wir freuen uns auf Salzburg 2024!



Vor-Einladung

**„130 Jahre Stowasser –
Ein Buch feiert Geburtstag“**

3. Juni 2023 – Lest und Kefermarkt (OÖ)



SODALITAS

Den Grund für das Fest finden wir im Vorwort der 1. Auflage:

So gehe denn mein Buch hinaus und suche sich Freunde. Gebe Gott, daß es soviel Nutzen schaffe, als es mir Arbeit gegeben hat!

Lest im Mühlviertel, 18. August 1893.

J. M. Stowasser.

Ein Plädoyer für das moderne Latein

Jeder, der sich mit Latein und der Antike beschäftigt, stößt irgendwann auf den „Stowasser“. Meist ist damit das lateinisch-deutsche Wörterbuch gemeint, das seit 1893 Generationen von Lateinlernenden begleitet hat. Wer aber war „der Stowasser“?

Lernen Sie ihn kennen, den Josef Maria! Nicht nur als Lexikografen, sondern als leidenschaftlichen „Mühlviertler“, als faszinierenden Lehrer, als Dichter und Nachdichter griechischer, lateinischer, deutscher und oberösterreichischer Zunge, als Autor bahnbrechender wissenschaftlicher Werke.

Lassen Sie sich vom „Stowasser“ in die aktuelle Welt des heutigen, modernen Lateins verführen, das uns, oft unbewusst, in vielfältiger Form in unserem Alltag begegnet.

Enthüllen Sie mit uns ein Andenken an den Autor am Ort der Fertigstellung des Jahrhundertwerkes in Lest, Gemeinde Kefermarkt. Vertiefen wir uns beim Symposium ins Thema „Stowasser und Latein“. Besuchen Sie die horizontenerweiternde Ausstellung im „Stöckl“ und lassen Sie mit uns den Tag mit einem „Fest für Stowasser“ bei Speis und Trank und Musik ausklingen.

Veranstalter

Verein „Kunst-Kultur in Kefermarkt“ und „Sodalitas“, Bundesarbeitsgemeinschaft Klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler Österreichs

Ein detailliertes Programm wird Ihnen in den nächsten Wochen zugesandt. Weitere Infos siehe Rückseite!

Kontakt: 4292 Kefermarkt, Oberer Markt 2, 1. Stock - Telefon Stöckl 07947/ 21243 od. 0664 450 64 74 - email: kunstkulturfreizeit-kefermarkt@gmx.at

- Übernachtungsmöglichkeiten sind gegeben
- Anmeldungen bei den Veranstaltern werden bis 3. April 2023 erbeten!



Foto: R. Kiesenhofer

Anreisemöglichkeiten:

PKW

Von Linz: Mühlkreisautobahn A 7 ⇒
Mühlviertler Schnellstraße S 10 -
Anschlussstelle Kefermarkt

ÖBB

Linz Hbf ⇒ Summerauer Strecke –
Bahnhof Kefermarkt

Vorläufiges Programm

13.00 – Enthüllung Stowasser-Denkmal in Lest - Gemeinde Kefermarkt (3 km)

14.15 – Symposium in Kefermarkt: Zum Thema referieren und diskutieren Jürgen Maier, Fritz Lošek, Barbara Dowlasz, Hermann Niedermayr, Sandra Wiederkehr, Karl Hackl, Josef Oberneder, Elias Ledermann, Renate Oswald, Elias Thomae und Roland Girtler.
Moderation: Conny Wernitznig

Musikalische Umrahmung: Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Freistadt

16.30 – Eröffnung der Stowasser-Ausstellung (voraussichtlich bis Oktober 2023 geöffnet)

17.00 – Römisches Fest für Stowasser mit Speis und Trank und mit Musik, Führungen durch die Ausstellung im Stöckl und die Pfarrkirche, Buchpräsentationen.

Über Ihren Besuch freuen sich:

- **Team Sodalitas Österreich:** Fritz Lošek; Renate Glas; Walter Kuchling; Andrea Lošek; Hermann Niedermayr; Renate Oswald
- **Team Kefermarkt/Freistadt:** Jürgen Maier; Günter Heinzl; Wolfgang Harant; Kurt Prandstetter; Johannes Mitschan – BG/BRG Freistadt: Dir. Sandra Wiederkehr – VS Kefermarkt: Gerlinde Heinzl

Frühling in San Remo mit Platon und Tacitus

An einem Schultag im März wurden drei Mitglieder des Maturajahrgangs 1973 ins Direktorat des Grazer Akademischen Gymnasiums beordert. Anstatt des befürchteten (wenn auch etwas unerklärlichen) Tadels durch den Schulleiter, Herrn Mag. Rudolf Kellermayr, erfuhren meine Freundin und Banknachbarin Eva Schediwy (8c), unser Griechischkollege Rudolf Strohmeier (8a) und ich, dass wir kurz nach Ostern an einem internationalen Wettbewerb für Alte Sprachen in San Remo teilnehmen sollten. Dieses *Certamen Classicum* mit Schüler*innen aus mehreren europäischen Ländern hatte schon mehrfach stattgefunden, nun aber zum ersten Mal mit Grazer Beteiligung. Unser Griechischlehrer, Dr. Helmut Haidacher, würde uns Drei begleiten.

Ein großes Abenteuer – zumal wir noch ohne diesen schon ein paar Tage vor dem Termin in den Ferien losfahren, per Zug natürlich, um uns auf der Hinreise noch ein paar norditalienische Städte anzuschauen. Von manchen unserer Erlebnisse auf dieser Reise habe ich in meiner Jugend zu Hause nie erzählt – etwa von dem Lieferwagen mit offenen Türen auf einer Autostraße spätabends bei Verona, dessen Insassen Eva und mich (auf der Suche nach einem noch geöffneten Restaurant) um ein Haar ins Wageninnere gezogen hätten, oder von dem Playboy im Sportwagen-Cabrio, der uns nicht nur in die Casinos von Nizza und Monte Carlo mitnehmen wollte –, sonst hätte mich meine Mutter nirgends mehr allein wegfahren lassen. In Genua wurde mir in der Menschenmenge die Armbanduhr geklaut. Überall war herrlicher Frühling und überall gab es schöne Landschaften und wunderbare Architektur.

In San Remo eingetroffen, mussten alle teilnehmenden Mädchen in einem Nonnenkloster mit karger Kost und früher Sperrstunde Quartier nehmen, wo man uns in guter Hut währte, während die jungen Männer in komfortablen Hotels und Ferienappartements wohnen durften. Proteste halfen nicht. Vor fünfzig Jahren tickten die Uhren noch anders.

Der Wettbewerb erwies sich als mehrstündige schriftliche Klausur in einem riesigen Saal, der allen

200 Teilnehmern Platz mit Abstand bot. Sehr aufgeregt waren wir drei Grazer nicht, denn keiner von uns rechnete sich echte Chancen aus. Besonders die vielen Konkurrenten aus Italien hatten sich, wie wir erfuhren, lange und ernsthaft auf das dort fest etablierte *certamen* vorbereitet und schon Auswahlprüfungen durchlaufen, um mitmachen zu dürfen. Für uns war es eher ein überraschender, geschenkter Ausflug nach Italien mit einer Art Probe-Matura, eine letzte schulfreie Auszeit vor dieser selbst. Aber natürlich nahmen wir die gestellte Aufgabe nun sehr ernst. Zu wählen hatten wir zwischen einem griechischen und einem lateinischen Originaltext, der in die jeweilige Muttersprache zu übertragen und dann mit einem historischen Kommentar zu erläutern war.

Schon beim Überfliegen der beiden Blätter wurde mir klar, dass auch die fehlerfreieste Übersetzung für sich nicht ausreichen würde; sicherlich waren alle Anwesenden hierfür bestens qualifiziert. Es handelte sich, wie wir danach erfuhren, um eine Passage aus der Leichenrede des Sokrates bei Platon (*Menexenos* 238a–239a, thematisch verwandt dem *Epitaphios* bei Thukydides 2,35 f.) und um einen Abschnitt aus dem römischen Historiker Tacitus (Rede des Calgacus, aus *Agricola*, 30). Und ja, wir konnten damals auch einen längeren griechischen Originaltext rasch auf seinen Inhalt hin durchlesen – dafür hatte der durchaus rigorose Sprachunterricht bei Prof. Haidacher gesorgt. Nicht Teil des Curriculums am Akademischen Gymnasium war 1973 allerdings die historische oder gar kritische Interpretation. Neben uns saßen Schüler*innen aus Deutschland, die mit einem Gymnasialjahr mehr als wir Leistungskurse in den Alten Sprachen besuchten; dort stellte dies eine gewohnte Übung dar. Da mir diese Lücke in meinen Kenntnissen bewusst war, entschied ich mich für die dritte, uns vorher gar nicht angekündigte Option: die Übertragung des griechischen Texts ins Lateinische, denn hierbei entfiel die Aufgabe der Kommentierung. Das hatte ich auch noch nie probiert, aber es erschien mir möglich.

Griechisch ins Lateinische zu übersetzen - das klingt schwieriger, als es tatsächlich war. Ich konnte feststellen, dass viele sprachliche Strukturen des Griechischen sich ohne Umweg über das länger umschreibende Deutsche ganz direkt im Lateinischen nachahmen ließen. Wohl aufgrund der damals üblichen Auswahl lateinischer Schullektüre stand mir auch passendes Vokabular zur Verfügung. Eigentlich machte mir die Aufgabe Spaß. Eva und Rudolf schlossen ihre Tacitus-Übersetzung ebenfalls ab und konnten dazu auch eine Interpretation erstellen. Geschafft!

Nach dem großen „Wettkampf“ durften wir noch eine halbe Woche in San Remo bleiben, während die versammelte Lehrerschaft aus fünf Ländern die Arbeiten korrigierte und die Ergebnisse verglich. Unser Eindruck war, dass Prof. Haidacher diesen Sonderurlaub mit den internationalen Kolleg*innen auch durchaus genoss. Für uns waren es heitere Tage. Wir knüpften Kontakte zu jungen Menschen aus Italien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz, es entstanden sogar Brieffreundschaften (Jahrzehnte vor dem Internet!); ein junger Mann aus Gießen besuchte mich später tatsächlich einmal in Graz. Wir erkundeten die Gegend – herrliche Blumen überall – und übten das in den Sommerurlaube an der Adria erworbene Italienisch. Es gab wohl auch ein kleines Kulturprogrammangebot. Wir hatten ein Fenster im Erdgeschoss des Klosters entdeckt, durch das man auch nach Torschluss um 20 Uhr noch in den Schlafsaal zurückkehren konnte.

Am letzten Tag sollte die Siegerehrung mit langem offiziellen Programm stattfinden. Eva und ich wollten lieber noch einen schönen Ausflug machen und diese Veranstaltung schwänzen, wurden aber von unserem Lehrer streng zur Teilnahme verpflichtet.

Das Event fand im Theater von San Remo statt, ganz in Gold und rotem Samt. Zuerst hoben lokale Honoratioren, Vertreter der Geistlichkeit und der Schulbehörden, die Bedeutung der Antike für die europäische Kultur und die der Bildung in den klassischen Sprachen für die Gegenwart in aller italienischen Breite hervor. Es folgte ein Festkonzert des Schulorchesters, dann endlich die Verkündung der Sieger und die Medaillenverleihung. Den ersten Preis für die griechische Übersetzung gewann eine Schülerin aus Deutschland mit Leistungskurs-hintergrund; ihre Platon-Interpretation hatte über-



zeugt. Den zweiten Preis in Griechisch erlangte Hermann Niedermayr vom Akademischen Gymnasium in Innsbruck. Ihm danke ich hier für wertvolle Hinweise. Der lateinische Sieg ging meiner Erinnerung nach an einen Italiener. Der laute Applaus der Schüler*innen im Theater hatte deutlich nationalen Charakter: Es waren ja sehr viele aus Italien und der BRD angereist. Als der Name für die dritte Aufgabenkategorie genannt wurde - einmal, zweimal, dreimal -, erschien lange niemand auf der Bühne. Schon machte sich Ungeduld auf den Rängen bemerkbar, als Prof. Haidacher zu meinem Sitz eilte: Ich solle endlich nach unten gehen! Meinen Namen hatte der Laudator so „italienisch“ ausgesprochen, dass ich ihn nicht auf mich beziehen konnte. Vollkommen erschrocken und überrumpelt nahm ich eine Goldmedaille, eine Urkunde und freundliche Glückwünsche entgegen, während neben den dreizehn Österreichern auch die neu gewonnenen Freundinnen und Freunde oben jubelten und Beifall klatschten. In der überregionalen Tageszeitung *La Stampa* erschien am 28. April 1973 ein längerer Bericht mit Foto und Namensnennung der Preisträger*innen.

So leicht kann man bestimmt nicht oft Erfolge feiern! Gleiche oder ähnliche europäische Wettbewerbe für die Alten Sprachen gibt es, so habe ich erfahren, bis heute. Eine Motivation für Schüler*innen, die Latein und Griechisch lernen, können sie sicherlich bieten – und vielleicht im Zeitalter der Online-Kommunikation auch noch oder auch wieder Möglichkeiten zu persönlichen freundschaftlichen Kontakten unter europäischen Jugendlichen.

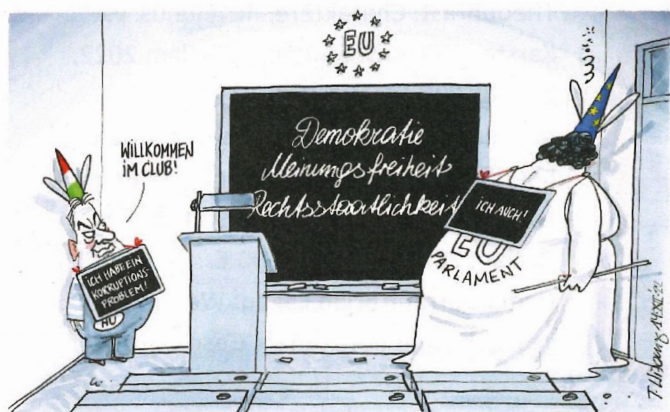
Wenige Wochen nach diesem Erlebnis folgten für uns die Matura und das Ende der Schulzeit. Nach erst anderen Berufsplänen entschied ich mich, sehr gegen den Rat meiner Eltern und Freunde, für ein Lehramtsstudium der Gräzistik und Anglistik; Latein war später mein drittes Fach. Mit Griechisch, so aller Sorge, werde ich niemals eine gute Anstellung finden. Tatsächlich beruhte dann aber jede Berufstätigkeit meines Lebens auf den Alten Sprachen, zunächst die Promotionsstelle in dem DFG-Projekt „Die griechischen Handschriften der deutschen Humanisten“ und Arbeit bei Prof. Bernhard Kytzler an der Freien Universität Berlin, dann Forschung und Lehre im Fach *Classics* an der University of California (Irvine) und Rutgers (State University of New Jersey), nach der Rückkehr aus den USA die Redaktionsleitung des

Neuen Pauly (Enzyklopädie der Antike) und weiterer Großwerke in Tübingen und Stuttgart. Im 450. Jahr des Akademischen Gymnasiums feiert unser Jahrgang das 50. Maturajubiläum.

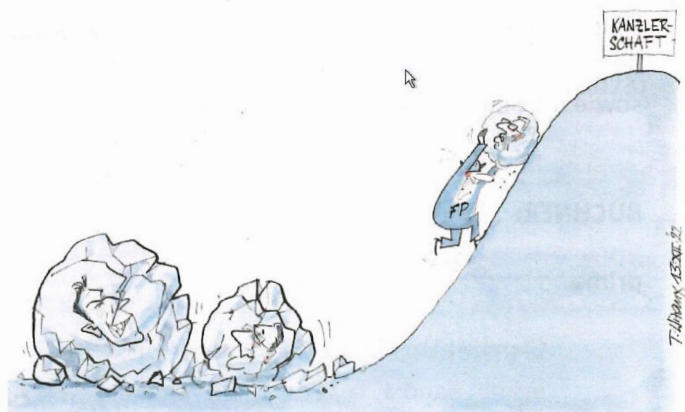
Nürnberg, im Jänner 2023

PS: Ich habe nach einigem Suchen die Medaille aus San Remo tatsächlich im Schatzkästchen der Memorabilia aus meiner Jugend wiedergefunden (siehe Foto anbei). Ich könnte sie prüfen lassen. Ob sie wirklich aus echtem Gold ist?

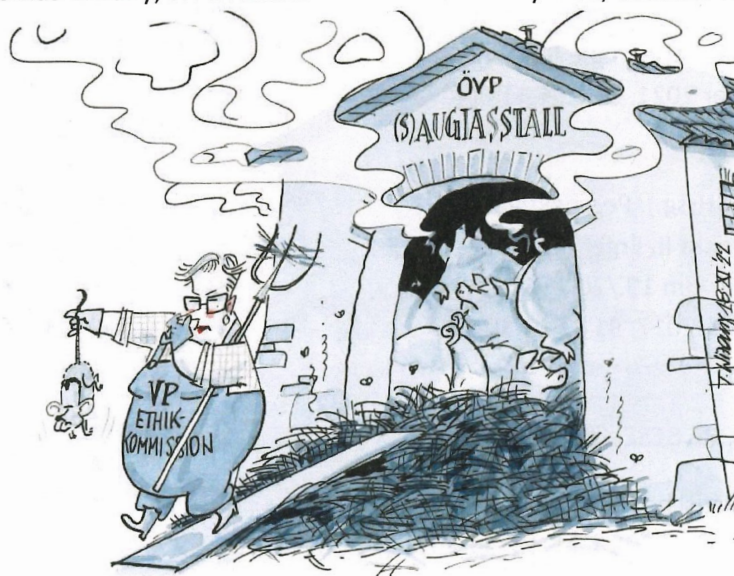
Frau Dr. Brigitte Egger war 1965-1973 Schülerin des Akademischen Gymnasiums in Graz, ebenso wie ihre Schwestern Marlies (Maria Elisabeth, Matura 1970), Cornelia (1977), Ricarda (1979) und Christiane (1982).



Von Kindern lernen, Thomas Wizany, SN 14.12.22



SisyFPOs, Thomas Wizany, SN 13.12.23



Rezensionsangebote für IANUS

Anforderung der Rezensionsexemplare

Sodalitas-Mitglieder mögen unter Angabe von Dienst- und Privatanschrift per Mail den / die gewünschten Titel beim Schriftleiter des IANUS anfordern:

Dr. Martin Bauer-Zetzmann, Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien, Langer Weg 11, 6020 Innsbruck
martin.bauer-zetzmann@uibk.ac.at

Das Buch geht nach zugesandter Rezension in das Eigentum des Rezensenten / der Rezensentin über.

Der Umfang der Rezension soll maximal 400 Wörter betragen. Es wird gebeten, jede Rezension in einer eigenen Datei (unformatiert) zu übersenden, versehen mit einem Kurztitel sowie dem Namen des Rezensenten / der Rezensentin, der Dienst- und Privatadresse. In der Rezension mögen der aktuelle Buchpreis sowie die Seitenanzahl angegeben werden.

BUCHNER:

prima

- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): prima. Band 1. Lektion 1–14. Bamberg: Buchner 2020, 208 S., 20,80 €.
- Jörg Fündling/Andrea Kammerer/Frank Schwieger: prima. Reise in die Römerzeit. Bamberg: Buchner 2021, 64 S., € 11,80.

Studienbücher Latein:

- Peter Kuhlmann (Hrsg.): Perspektiven für den Lateinunterricht II. Ergebnisse der Dresdner Tagung vom 19./20.11.2015. Bamberg: Buchner 2017, 91 S., 19,50 €.

KREMSEYER HUMANISTISCHE GESELLSCHAFT:

- Kremseyer Humanistische Blätter 20 (2015–2018), 100 S.

NARR / FRANCKE / ATTEMPTO:

- Carla Chiummo u.a. (Hrsg.): Pascoli Latinus. Neue Beiträge zur Edition und Interpretation der neulateinischen Dichtung von Giovanni Pascoli. Tübingen: Narr Francke Attempto 2022, 332 S., 98,00 €.

NÜNNERICH-ASMUS:

- Julia Rabitsch: Sechs Häuser und ein Tempel. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte von Brigantium/Bregenz, Oppenheim: Nünnerich-Asmus 2022, 592 S., 49,00 €.

RECLAM:

- Theophrast: Charaktere, hrsg. u. üs. v. Karsten Wilkens. Stuttgart: Reclam 2022, 220 S., 7,20 €.
- Andreas Bächli/Andreas Graeser: Grundbegriffe der antiken Philosophie (= Reclam premium). Neuauflage Stuttgart: Reclam 2021, 283 S., 10,00 €.
- Nadia Durrani/Brian Fagan: Was im Bett geschah. Eine horizontale Geschichte der Menschheit. Üs. v. Holger Hanowell. Stuttgart: Reclam 2022, 269 S., 24,00 €.
- Michael Felten: Unterricht ist Beziehungssache. Stuttgart: Reclam 2020, 112 S., 6,80 €.
- Klaus Gallas: Athen. Architektur und Kunst, 2., durchges. u. akt. Aufl. Stuttgart: Reclam 2019, 208 S., 12,80 €.
- Gunter Gebauer, Olympische Spiele (= Reclam 100 Seiten). Stuttgart: Reclam 2020, 100 S., 10,00 €.
- Kaspar H. Spinner: Literarisches Lernen, Stuttgart: Reclam 2022, 223 S., 7,00 €.

ROMBACH:

- Lucas Geizkofler. De miseriis studiosorum declamatio, hrsg., üs. u. eingel. v. Theresa Rothfuß. Baden-Baden: Rombach 2021, 347 S., 76,10 €.

SCHÖNINGH:

- Michaela Heer / Ulrich Heinen (Hrsg.): Die Stimmen der Fächer hören. Fachprofil und Bildungsanspruch in der Lehrerbildung. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2020, VIII + 440 S., 89,00 €.

VANDENHOECK & RUPRECHT:

- Christoph Auffahrt: Opfer. Eine Europäische Religionsgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023, 251 S., 39,00 €.
- Frank Goldmann/Peter Kuhlmann: Tacitus, Annales: Prinzipat und Freiheit (clas-

sica. Kompetenzorientierte lateinische Lektüre), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023, 104 S., 16,00 €.

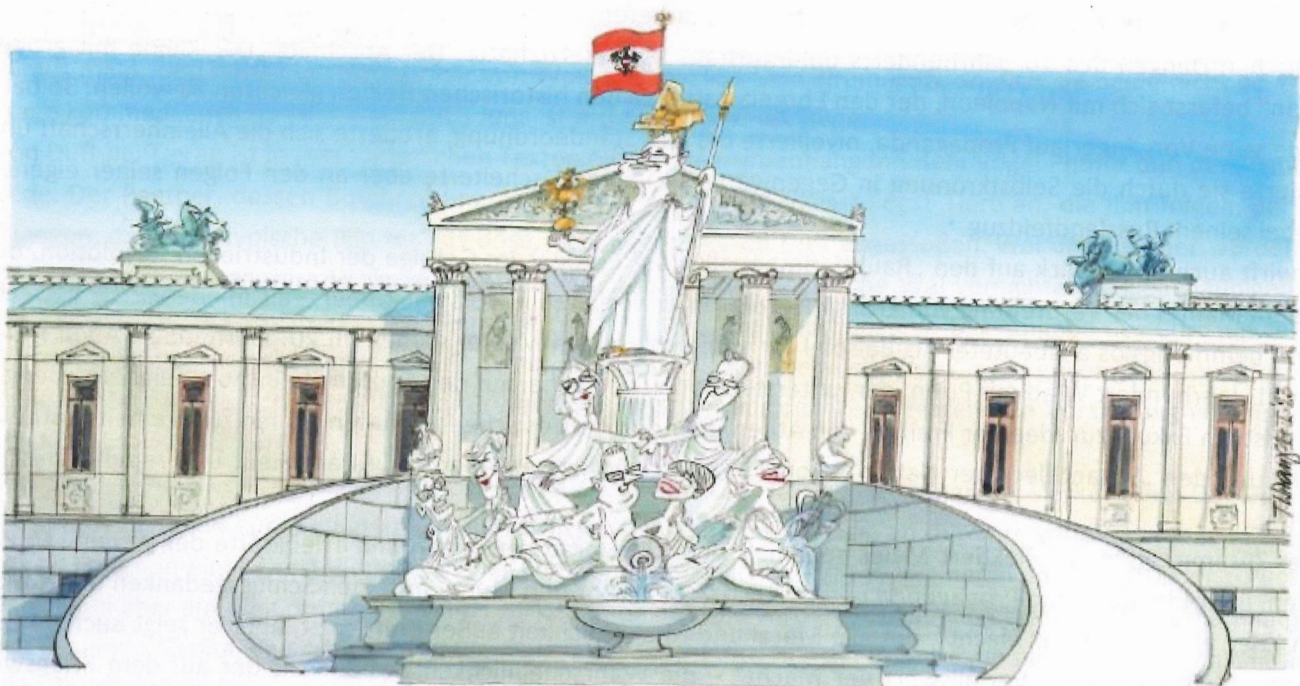
WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT:

- Bernhard Braun: Die Herkunft Europas. Eine Reise zum Ursprung unserer Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2022, 543 S., 35,00 €.

WINTER:

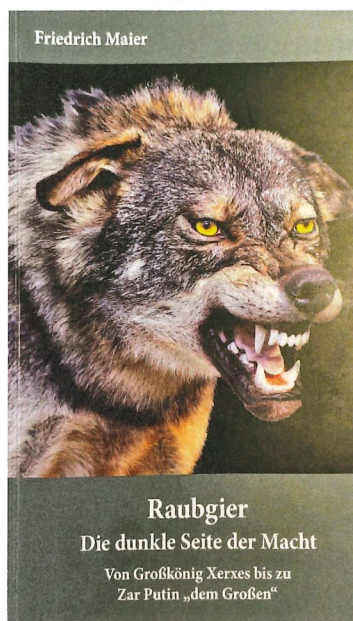
- Anne-Katrin Federow/Kay Malcher (Hrsg.): Troja bauen. Vormodernes Erzählen von der Antike in komparatistischer Sicht. Heidelberg: Winter 2022, 268 S., 45,30 €.

(Stand: 20. 2. 2023)



Die neue Harmonie, Thomas Wizany, SN, 14.1.2023

Rezension



Friedrich Maier, Raubgier. Die dunkle Seite der Macht. Von Großkönig Xerxes bis zu Zar Putin „dem Großen“. Bad Driburg: Ovid, 2023, 192 S., € 10.

Einmal mehr greift Friedrich Maier ein brennendes und leider tagesaktuelles Thema auf und arbeitet für die Leser/-innen anhand von griechischen und lateinischen Texten die überzeitlichen Mechanismen der Machtgier heraus. Seinen Ausführungen voran stellt Maier die Phädrus-Fabel von Wolf und Lamm vor, die den zynischen Machtmenschen demaskiert, und den Melier-Dialog, in dem Thukydides die Vertreter der kleinen Polis der Melier mit der Großmacht Athen diskutieren lässt, bis Athen mit dem „Killerargument“, der Starke müsse eben über den Schwachen herrschen, alle Normen von Moral und Billigkeit außer Kraft setzt.

Den Hauptteil eröffnen die machtgierigen und hybristischen Perserkönige Dareios und Xerxes, die mit riesigen Armeen Europa überfallen und doch den bescheidenen Truppen der Griechen unterliegen. Der Warner Demaratos artikuliert bei Herodot den Grundgedanken, der sich durch das gesamte Büchlein zieht, dass Demokratie, das Bemühen, die Freiheit zu erhalten, und kluge Taktik gegen welche Despoten auch immer zum Erfolg führen. Auch an Alexander, dem strahlenden Rächer Griechenlands an den Persern, zeigt sich Willkür und Grausamkeit, und er ist für

die unterworfenen Völker Asiens ein gnadenloser Despot. Es liegt auf der Hand, dass Maier auch Caesars zynische Darstellung seines Genozids an den Usipetern und Tencterern erwähnt, Ciceros Darstellung von Marc Anton als Bestie in Menschengestalt und Staatsfeind und Augustus und seinen „blutigen Frieden“ in der Reihe der Despoten nicht fehlen lässt und den Bezug zu der von den Römern selbst definierten Aufgabe des Römertums, *parcere subiectis et debellare superbos*, herstellt. Natürlich sind auch Kaiser Nero und seine Mordserie an seinem privaten Umfeld und an den Christen unverzichtbar. Genannt werden auch Kaiser Konstantin, der mit seinem Toleranzedikt die Basis für das spätere christliche Staatskirchentum legte, und der Sachsenschlächter Karl der Große, der ein zweites Rom schaffen wollte und dafür mit Gewalt und Glauben expandierte, wie er es von den Römern gelernt hatte. Mit den spanischen Conquistadoren in Mexiko ist die Darstellung in der Neuzeit angelangt. Der Rechtsstreit von Valladolid beweist schon, wie sehr sich die Doktrin vom Recht des Stärkeren, der noch dazu die „rechte“ Religion verbreitet, im europäischen Denken des 16. Jahrhunderts unhinterfragt festgesetzt hatte. Der Abschnitt „Der Kleine mit großer Ambition“ befasst sich mit Napoleon, der den Ehrgeiz hatte, es den historischen Helden gleichzutun zu wollen. So baute er wie seine Vorgänger auf Propaganda, nivellierte die alte Ständeordnung, eroberte sich die Alleinherrschaft und legitimierte sie durch die Selbstkrönung in Gegenwart des Papstes, scheiterte aber an den Folgen seiner eigenen Hybris bei seinem Russlandfeldzug.

Maier wirft auch einen Blick auf den „Raubtierimperialismus“ Europas im Gefolge der Industriellen Revolution, der unter dem Mantel der Verbreitung von Zivilisation die Unterworfenen – wo auch immer – als minderwertig betrachtete und hemmungslos ausbeutete. Als Beispiel für immer dieselben Muster dienen im 20. Jahrhundert Adolf Hitler und im 21. Jahrhundert Wladimir Putin, der, unterstützt von der Kirche, auf den Spuren Stalins wandelt. Zwischengeschaltet ist ein Exkurs zur Idee der Freiheit von Athen über die Französische Revolution bis hin zur Freiheitsstatue in Amerika und den „Schandfleck der Nation“, Donald Trump und dessen Angriff auf Parlament und republikanische Freiheit.

In einer Zusammenschau reflektiert Maier nochmals über die Voraussetzungen und Triebkräfte der genannten Potentaten, über Ideologie und Propaganda und letztlich über Macht und Moral. In seinen Schlussgedanken outet Maier den Krieg als „Bruder der Macht“, der alle Moral und Menschlichkeit außer Kraft setzt, aber er zeigt auch an den genannten Beispielen den „Verfallswert der Macht“ – die Wahrscheinlichkeit des Zerfalls der auf dem Kriegsweg gewonnenen Macht ist 100%.

Fazit: Ein höchst lesenswerter und erhellender Querschnitt durch die Gedankenwelt von machtgierigen Kriegstreibern, genial verankert in literarischen Mustern der Antike. (Red.)

Wiener Humanistische Gesellschaft (Hrsg.). Wiener Humanistische Blätter. Heft 63, 2022, 146 S.

Das 63. Heft besticht durch fünf inhaltlich sehr unterschiedliche, aber hochinteressante Beiträge, die sich mit weniger intensiv beforschten Themenbereichen befassen.

Herbert Bannert, *Perser, Türken und die Seide. Der späte Weg der Seide nach Byzanz*, zeigt anhand vieler Quellen, wie wenig in der Antike über die Seidenherstellung bekannt war und dass das Geheimnis gehütet werden konnte, bis sich Byzanz im 6. Jh. endlich durch die Ausweitung seiner Handelsbeziehungen mit China, den Persern und den Türken das Wissen aneignen konnte.

Bernhard Söllradl, *Epos und Imperialismus. Die Peripherie des orbis terrarum als imaginärer Raum der römischen Selbstdefinition in Valerius' Flaccus' Argonautika*, stellt sich die Frage, in welcher Form Valerius Flaccus in seinen *Argonautica* den römischen Weltherrschaftsgedanken aufgreift und welche Elemente des zeitgenössischen Imperialismus-Diskurses er in die Darstellung einbezieht. Dafür sammelt er erst schlüssige Indizien dafür, dass die *Argonautika* wirklich als Modell der römischen Expansion zu sehen ist, untersucht sprachliche Elemente, mit denen Valerius Flaccus die Schwarzmeerregion zu einem Raum stilisiert, dessen Eroberung und Plünderung Ruhm und Ehre einbringt, und weist schließlich nach, dass der Dichter den Argonautenzug als Chiffre verwendet, um den Zusammenhang zwischen Expansion und Bürgerkriegen in der römischen Geschichte deutlich zu machen.

Klaus Zelzer, *Der anonyme Magister – ein Vater des Abendlandes*, würdigt einerseits die Leistung des Benedikt von Nursia, der in seinem Ordenskonzept einerseits Elemente aus den Traditionen des östlichen Mittelmeerraums und andererseits die asketisch-monastischen Ansätze des Westens aufnahm und so kulturverbindend wirkte. Sein Fokus liegt aber auf der *Regula Magistri*, deren Verfasser, Provenienz, Entstehungszeit und Verbreitungsgrad nach wie vor unbekannt sind. Nachdem man die *Regula Magistri* lange für einen Folgetext der Benedikt-Regel gehalten hatte, weiß man seit geraumer Zeit, dass es sich bei ihr um ein Vorbild und einen Quellentext handelt. Zelzer verweist auch auf vor allem kulturhistorisch bedeutende Passus der *Regula Magistri*, die von Benedikt nicht in dieser Deutlichkeit übernommen wurden. In ihnen wird betont, wie wichtig es für den Mönch sei, lesen und schreiben zu können, und es werden auch Hinweise gegeben, wie die Mönche diese Kompetenzen erwerben sollen.

Katja Weinder, *Wie der Wal zu seinem Duft kam. Eine Ursachenforschung jenseits der Bestiarien*, zeigt, in welchen literarischen Kontexten dem Wal ein angenehmer, süßer Duft zugeschrieben wird, mit dem es ihm gelinge, kleine Fische anzulocken. Die andere Eigenschaft, die dem Wal, *cetus*, überall zugeschrieben wird (im griechischen Physiologus und in vielen seiner Übersetzungen) ist seine inselartige Größe und seine Gefährlichkeit. Er gilt allgemein als teuflisches Wesen.

Plinius maior und Aelian berichten zwar von Walen, aber nicht von ihrem Duft, so dass sie beide nicht als Quelle in Frage kommen, auch im biblischen Buch Jona ist nicht vom Duft die Rede.

Von Duft bei Tieren ist in mittelalterlichen Texten nur im Zusammenhang mit dem Vogel Phönix und dem Panther die Rede. Der Panther, dessen Beschreibung Assoziationen zu Jesus zulässt, lockt Tiere an, die ihm folgen, der Drache dagegen, das prototypische Bild für das Böse, wird durch dessen Duft abgestoßen. Wal und Panther würden also in gleicher Weise duften, ihre Wirkung sei aber gegensätzlich. Der teuflische Wal vernichte die kleingläubigen Fische, der Panther als sein christologisches Pendant führe zur Rettung und Erlösung. Die Aufgabe des Christen sei es, die Düfte richtig zu unterscheiden. Die Idee des duftenden Wals könnte auch über Ambra gekommen sein, dessen Provenienz vom Pottwal schon im Mittelalter bekannt war, oder aus der weit verbreiteten Vorstellung von den duftenden Köpern von Heiligen.

Kurt Smolak analysiert in *Da steht Minos. Dante, Commedia 5,4–12 und die Folgen* die Wirkung von Dantes *Commedia* auf die bildende Kunst, namentlich auf Michelangelos Jüngstes Gericht an der Stirnwand der Sixtina. Dort ist Minos zu finden in einer Darstellung, die zwar von Vergil inspiriert ist, sich auf keinerlei antike Vorbilder zurückführen lässt, wohl aber auf die *Commedia*: Minos wirkt dämonisch und wird mehrfach von einer Schlange umschlungen, die sich in seinen Genitalien verbissen hat. Smolak zeigt, dass Dante sich allem Anschein nach von einem nicht antiken, nicht literarischen Konzept, einer tierisch-menschlichen Gestalt anregen ließ, die in Ägypten als Aion bezeichnet wird, im Zoroastrismus als Ahriman und die auch im Mithraskult begegnet. Die Statue eines löwenköpfigen Gottes, der von einer Schlange umwunden ist, wurde in einem Mithräum in Ostia gefunden. Es ist daher nicht unwahrschein-

lich, dass Dante so eine Statue, die es in größerer Zahl gab, gesehen, als heidnischen Gott interpretiert und ihn trotz seiner richterlichen Tätigkeit im Auftrag Christi wegen seiner im Mythos belegten sexuellen Ausschweifungen als Dämon dargestellt hat. Michelangelos Fantasie entwickelte, so Smolak, dieses Bild weiter, versah Minos mit teuflischen Attributen wie Fledermausohren und machte ihn vom Richter zum – wohl für seine sexuellen Ausschweifungen – Bestraften, der von der Schlange umwunden und in die Genitalien gebissen wird. Die Künstler nach Dante und Michelangelo haben dieses Konzept von Minos übernommen. (Red.)

Archäologie

Katharina Fischer

Mehr Schein als Sein: So lebte die Mittelschicht in Pompeji

National Geographic 12. AUG. 2022, 11:44 MESZ

In der Ruine eines Wohnhauses Pompejis wurden vier bisher unentdeckte Räume freigelegt. Die archäologische Entdeckung ist eine Momentaufnahme aus dem Leben der Mittelschicht in der antiken Stadt vor fast 2.000 Jahren.

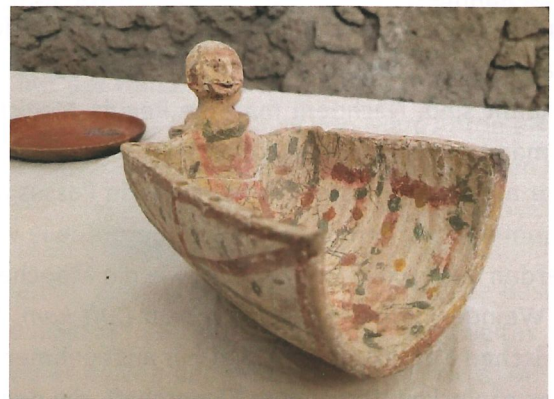
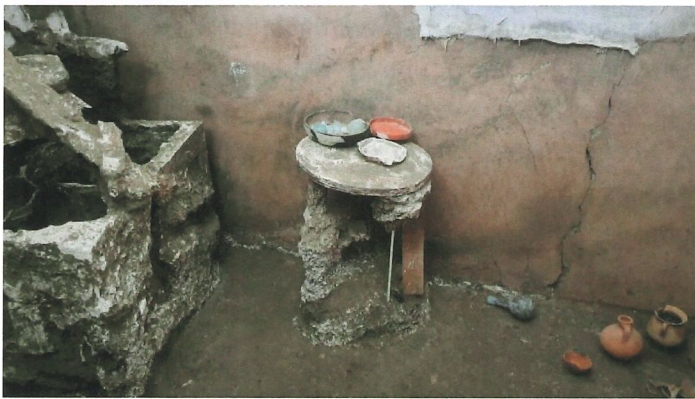


FOTO VON ARCHAEOLOGICAL PARK OF POMPEII, Die Ausstattung im Lararium-Haus

Als im Jahr 79 n. Chr. der Vesuv ausbrach, flohen die Bewohner des jetzt untersuchten Hauses und ließen viele ihrer Habseligkeiten zurück.

Geschätzte 8.000 bis 10.000 Einwohner lebten im Jahr 79 n. Chr. in der römischen Stadt Pompeji, als vermutlich in der zweiten Oktoberhälfte des Jahres der Vesuv ausbrach. Einigen Menschen gelang es, rechtzeitig zu fliehen, doch viele fanden den Tod: erstickten an der Asche und den Gasen, die der Vulkan ausstieß, wurden von herabfallendem Gestein erschlagen oder starben in der Glutlawine, die die Stadt am Golf von Neapel überrollte. Gebäude und Straßen wurden verschüttet und gerieten in Vergessenheit. Jahrhundertlang lag Pompeji unter einer konservierenden, stellenweise bis zu 25 Meter dicken Schicht aus vulkanischer Asche und Bimsstein verborgen – bis es im 18. Jahrhundert wiederentdeckt wurde.

Seitdem ist die antike Stadt eine der weitläufigsten und aufgrund ihres guten Erhaltungszustands wich-

tigsten archäologischen Stätten der Welt. Bis heute werden hier Ausgrabungen durchgeführt – und immer wieder gibt es neue aufregende Entdeckungen zu vermelden. Bei der Erforschung der Ruine eines Wohnhauses wurden nun vier bisher verborgene Räume entdeckt, die neue Einblicke in das Privatleben der Bewohner Pompejis gewähren.

Das sogenannte Lararium-Haus ist nach dem Kultschrein benannt, den seine Besitzer zu Ehren der La- ren – den Schutzgöttern des Hauses und der Familie – im Atrium installiert hatten. Es wurde im Jahr 2018 durch Zufall bei Wartungsarbeiten an der Grabungsfront im nördlichen Bereich Pompejis entdeckt: der Regio V, einem der größten Bezirke der antiken Stadt. Bei Ausgrabungen im Jahr 2021 entdeckten die Archäologen im oberen Stockwerk und im Erdgeschoss je zwei weitere Räume, die nun freigelegt wurden. Einige darin enthaltene Gegenstände hatten die Jahrhunderte überdauert, außerdem konnten die For-

schenden mithilfe von Gipsabdrücken das Mobiliar rekonstruieren, mit dem die Zimmer ausgestattet waren.

Bei den zwei neuen Zimmern im Erdgeschoss handelt es sich um ein Schlafzimmer und einen Vorratsraum. Letzterer hat unverputzte Wände und einen Boden aus verfestigter Erde. Der Gipsabguss des Bettes im Schlafzimmer zeigt, dass dieses in seiner Bauart mit drei Betten identisch ist, die im Jahr 2021 im Sklavenzimmer der Villa Civita Giuliana in Pompeji entdeckt wurden: Es besteht aus einem einfachen, zusammenklappbaren Holzrahmen mit einer aus Seilen gewobenen Liegefläche, über die ein Stofflaken gelegt wurde. Eine Matratze gab es nicht.

Die meisten Gegenstände, die in den Räumen entdeckt wurden, waren für den alltäglichen Gebrauch gedacht: Amphoren aus Ton und Teller und Schalen aus roter Siegelerde. Es wurden aber auch Stücke aus wertvolleren Materialien wie Bronze und Glas gefunden.

Außen hui, innen pfui

Die recht spartanische Ausstattung der insgesamt fünf Zimmer des Hauses bildet einen extremen Gegensatz zu dem äußerst repräsentativ gestalteten Atrium des Hauses. Hier hatten die Hausbewohner in Wasserbecken für die Zisterne und farbenprächtige Wandmale-

rien investiert. Das reich verzierte Lararium erweckte den Anschein eines Wohlstands, der vermutlich gar nicht vorhanden war.

„Wir wissen nicht, wer die Bewohner des Hauses waren, aber sicherlich stellte die Kultur des Otiums – der freien Zeit und der Muße –, die die wunderbare Dekoration des Atriums inspirierte, für sie eher eine Zukunft dar, von der sie träumten, als eine gelebte Realität“, sagt Massimo Osanna, Generaldirektor der staatlichen Museen Italiens.

Dieser Widerspruch in der Raumgestaltung und die Mischung aus einfachen und wertvollen Gegenständen im Inventar des Hauses lässt darauf schließen, dass seine Besitzer der Mittelschicht Pompejis angehörten – einer sozialen Schicht, die im Römischen Reich ständig um ihren Status kämpfen musste und wenig Zeit für Müßiggang hatte. „Das ‚tägliche Brot‘ war alles andere als selbstverständlich“, erklärt Massimo Osanna. „Die Mittelschicht war durch politische Krisen und Hungersnöten verwundbar, hatte aber den Ehrgeiz, die soziale Leiter aufzusteigen.“

Das Lararium-Haus verdeutlicht diesen Wunsch nach gesellschaftlichem Aufstieg. Es zeigt, dass bereits im Alten Rom viel dafür getan wurde, eine bürgerliche Fassade aufzubauen und mithilfe von Statussymbolen den Anschein zu erwecken, etwas Besseres zu sein.

Mary Beard

Büste von Arles: Rätsel um Cäsars wahres Gesicht

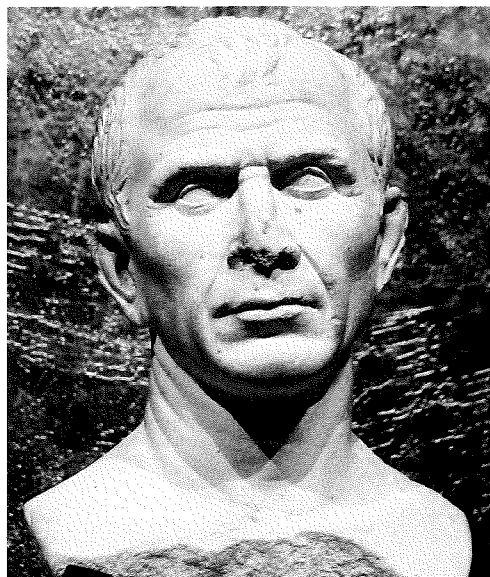
National Geographic, 13.4.2022, 12:11 MESZ

Gaius Julius Cäsar ist der berühmteste aller Römer. Wir glauben sein Gesicht zu kennen. Doch können wir da so sicher sein?



Der deutsche Künstler Carl Theodor von Piloty schuf 1865 ein Bild der Ermordung Cäsars im römischen Senat im Jahr 44 vor Christus. Dessen Gesicht konnte Piloty nur auf Grundlage von dürftigen archäologischen Kenntnissen malen.

Im September 2007 tauchte ein französischer Archäologe in der Nähe des südfranzösischen Arles in der Rhône, um im Flussbett nach Überresten der Antike zu suchen. Als er einen fein gearbeiteten Marmorkopf aus dem Wasser hob, rief der Leiter des Teams in einem dieser klassischen Entdeckungsmomente: „Putain, mais c’est César“ – frei übersetzt: „Verdammt, das ist ja Cäsar“. Mit anderen Worten: Es war eine Porträtbüste des heute wohl berühmtesten aller Römer – Julius Cäsar, Eroberer Galliens, charismatischer Diktator, Opfer des Attentats an den Iden des März 44 v. Chr. Er ist – vielleicht neben Kleopatra – die Persönlichkeit der Antike, die spätere Generationen am liebsten von Angesicht zu Angesicht getroffen hätten.



Die vermeintliche Cäsar-Büste aus der Rhône prägte in den letzten Jahren unsere Vorstellung des berühmten Römers. Heute ist sie im französischen Arles ausgestellt.
FOTO VON MCLECLAT / WIKIMEDIA

Büste von Arles: Sah Cäsar ganz anders aus?

Die Suche nach dem echten Cäsar hat sich zu einem unwiderstehlichen Sport entwickelt. In den 15 Jahren seit seiner Bergung ist der Marmorkopf aus der Rhône selbst zur Berühmtheit geworden. Er war Gegenstand von Sonderausstellungen und Fernsehsendungen und zierte sogar eine französische Briefmarke. Derzeit ist er ein Highlight des Museums Arles Antique. Besucher machen Selfies mit ihm. Mögliche Vorgeschichte des Fundes: Loyale Bürger des antiken Arles hatten die Büste zu Cäsars Lebzeiten aufgestellt. Nachdem sich

das politische Klima nach seiner Ermordung verändert hatte, warfen sie sie in den Fluss. Erst rund zwei Jahrtausende später wurde der Kopf aus seinem nassen Grab geborgen.

Die große Frage: Woher wissen wir eigentlich, dass es sich um Julius Cäsar handelt? Der Marmorkopf trägt keinen Namen. Warum glauben wir, dass er es ist? In Europa und den Vereinigten Staaten wurden fast 80 antike Köpfe gefunden, von denen behauptet wird, dass es sich um echte Porträts Cäsars handelt. Wie können wir beurteilen, welche davon echt sind und welche nicht? Antike Schriftsteller berichten, dass Cäsar als Ausdruck seiner Macht die römische Welt mit seinem Bildnis überflutete. Aber können wir seinen Kopf unter den schätzungsweise Hunderttausenden anderer römischer Porträts erkennen, die in den Vitrinen unserer Museen stehen?

Cäsars Markenzeichen: Lorbeerkranz und ausgeprägter Adamsapfel

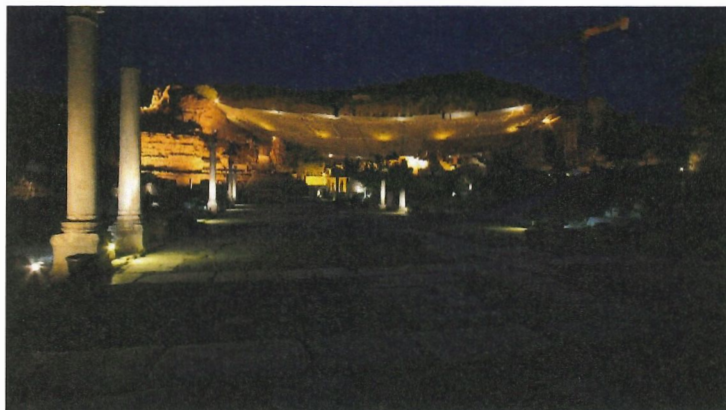
Das Problem beschäftigt Archäologen seit Jahrhunderten. Es ist umso kniffliger, als keiner der möglichen Kandidaten seinen Namen trägt. (Als Faustregel gilt: Wenn ein Marmorkopf sauber mit dem Namen Julius Cäsar beschriftet ist, ist er eine Fälschung.) Der einzig sichere überlieferte Nachweis von Cäsars Aussehen sind Silbermünzen (2), die kurz vor seiner Ermordung geprägt wurden. Sie zeigen ein charakteristisches, hageres Gesicht mit faltigem Hals und ausgeprägtem Adamsapfel, gekrönt von einem Lorbeerkranz. Das Problem der Archäologen besteht darin, die dreidimensionalen Büsten mit den winzigen Abbildungen auf den Münzen abzugleichen.

Da kommt der Kopf aus der Rhône gerade recht. Die Stadt Arles hatte eine politische Verbindung zu Cäsar (er siedelte dort Veteranen an). Der Hals der Skulptur weist die erforderlichen Falten auf, und der Adamsapfel ist deutlich genug ausgeprägt. Einige Jahrzehnte lang wird er als Antlitz Cäsars gelten und eine Vielzahl von Hochglanzbuchumschlägen zieren. Vielleicht sogar zu Recht. Aber vermutlich werden früher oder später Zweifel entstehen. Dann wird ein anderer Kopf wiederentdeckt, der den Platz im Rampenlicht einnimmt. Das wahre Bild des Julius Cäsar liegt immer etwas außerhalb unserer Reichweite. Jede Generation findet für sich einen neuen Cäsar.

Theater von Ephesos: Baugeschichte des antiken Prachtbaus entschlüsselt

National Geographic 15. SEPT. 2022, 08:39 MESZ

Das Theater von Ephesos gilt als einer der bedeutendsten Bauten der Antike. Ein Forschungsteam hat nun die langjährige Geschichte seiner Erbauung rekonstruiert – sowie den ab der Spätantike fortgeschrittenen Verfall des imposanten Gebäudes.



Das Theater von Ephesos bei Nacht. Zu Hochzeiten fanden auf den Rängen bis zu 20.000 Zuschauende Platz.

FOTO VON ÖAW-ÖAI/N. GAIL



Durch die heute freigelegten Zuschauerränge lässt sich noch erahnen, wie imposant das Theater von Ephesos in der Antike gewirkt haben muss.

FOTO VON ÖAW-ÖAI/N. GAIL

Gladiatoren- und Tierkämpfe, Volksversammlungen und sogar eine angebliche Revolte gegen den Apostel Paulus: Das große Theater von Ephesos war einer der wichtigsten Kunst- und Versammlungsorte der Antike. In seiner jahrhundertelangen Geschichte wurde das Theater immer wieder erweitert, sodass zu seiner Blütezeit mehr als 20.000 Zuschauende auf seinen Rängen Platz fanden.

Ein Forschungsteam der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) hat nun die komplexe Baugeschichte des Theaters rekonstruiert: vom Baubeginn im 2. Jahrhundert v. Chr. über die Vergrößerungsmaßnahmen während der römischen Kaiserzeit bis hin zum Verfall des imposanten Bauwerks in der Spätantike. Durch die neu erstellte Chronologie der einzelnen Bauphasen kann laut Gudrun Styhler-Aydin, Bauforscherin an der ÖAW und Leiterin des Projektes, nun nachvollzogen werden, „wie das Gebäude in der römischen Kaiserzeit zu einem der größten bekannten kleinasiatischen Theaterräume“ wurde – und wie es dem Koloss nach seiner Hochphase erging.

Aufschlussreiche Ruine

Die Überreste des großen Theaters von Ephesos kann man heute in der Provinz Izmir in der Türkei begutachten. Vom einstigen Glanz des mit unzähligen Skulpturen, Säulen und Verzierungen bestückten Baus ist nicht viel geblieben, imposant ist das Theater in seiner Größe aber bis heute.

Freigelegt wurde das im Laufe der Jahrhunderte verschüttete Theater während mehrerer archäologischer Grabungen, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts begonnen haben. Die vollständige Größe des Zuschauerraums, der einst eine Ausdehnung von fast 150 Metern erreichte, offenbarte sich allerdings erst gegen Ende der 1970er Jahre. Ab 2003 übernahm dann das Forschungsteam unter der Leitung von Styhler-Aydin die Untersuchungen und vervollständigte das Bild mithilfe von 3D-Laserscanning und weiteren Ausgrabungen und Begutachtungen am Bau.

Eine bewegte Baugeschichte

So weiß man heute: Die Bauarbeiten am Theater von Ephesos begannen im 2. Jahrhundert v. Chr. in der

hellenistischen Zeit. Damals wurden im Stil eines klassischen griechischen Theaters ein sogenanntes Koilon – ein Zuschauerraum mit Rängen –, ein Skenengebäude, das der Aufbewahrung verschiedener Materialien und den Darstellern als Raum diente, und eine Bühnenfläche erbaut. Während des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr., also zur römischen Kaiserzeit, fanden dann erste aufwändige Erweiterungsmaßnahmen im Bereich des Zuschauerraumes statt. Im Zuge dieser wurden dem Theater mehrere Vomitorien hinzugefügt, die den Zuschauenden Zugang zu den Sitzplätzen ermöglichten, sowie zusätzliche Sitzreihen und eine größere Bühnenfläche.

Nach dieser Blütezeit des Theaters spielten wohl vor allem mehrere Erdbeben im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. eine zentrale Rolle beim langsamen Verfall des einstigen Prachtbaus. Die Erdbeben richteten in Ephesos starke Schäden an, die die Region noch jahrelang nachhaltig beeinflussten – so auch das Theater.

Im 5. Jahrhundert folgte dann die Vernachlässigung einzelner Teile des Gebäudes, darunter auch mehrere Eingänge, die stillgelegt wurden. Nachdem die Bühne des Theaters nach aktuellem Forschungsstand während dieser Zeit vermutlich trotzdem weiterhin genutzt wurde, gab man das Gebäude im 7. Jahrhundert schließlich vollends auf.

Insgesamt geschah diese langsame Aufgabe des einst so imposanten Theaters nicht ohne Rettungsversuche. Laut Styhler-Aydın kann man gerade in den Teilnutzungen und vereinzelt Restaurierungsversuchen der Spätantike erkennen, wie wichtig den Menschen das Theater auch nach dessen Hochzeit noch war. „Gerade auch die baulichen Maßnahmen und Umnutzungen in der spätantik-frühbyzantinischen Zeit führen anschaulich die historischen Anstrengungen vor Augen, das Theater inklusive aller zerstörungsbedingten lokalen Einschränkungen zu erhalten und weiter zu nutzen“, so Styhler-Aydın.



Graffiti auf einem Kiosk in Rom, Piazza della Repubblica, Foto Oswald

Redaktionsschluss für das Circulare 2/23 ist der 15. Mai 2023

Unformatierte Beiträge bitte an reinaosw@gmail.com

Es wird ersucht, Bilder in hoher Auflösung und getrennt vom Text als eigene Dateien zu übermitteln!

Bitte vergessen Sie nicht, der Redaktion allfällige Adressänderungen mitzuteilen!

In memoriam Prof. Kajetan Gantar



Am 16. Juni 2022 verstarb Prof. Kajetan Gantar, prominenter klassischer Philologe und Übersetzer und Gründungsmitglied der Partei der Neuen Slowenische Christdemokraten, im 92. Lebensjahr. Er war wohl einer der wichtigsten slowenischen Intellektuellen seiner Generation, der sich immer mutig für eine freie demokratische Gesellschaft und den Gebrauch der slowenischen Sprache einsetzte.

Er stammt aus Celje, studierte Klassische Philologie in Ljubljana und er widmete sich nach seiner Promotion wissenschaftlicher Forschung in Paris, Genf, Heidelberg und Wien. Nach einigen Jahren im Schuldienst begann er seine wissenschaftliche Karriere an der Universität von Ljubljana, wo er auch als Prodekan wirkte.

1978 wurde er Ordinarius für lateinische und griechische Sprache und Literatur. Besonders bemerkenswert ist seine Übersetzertätigkeit, übertrug er doch die wichtigsten Werke der griechischen und römischen Antike (Homer, Hesiod, Pindar, Sappho, die Tragiker, Aristoteles und viele mehr) ins Slowenische und belebte so das Interesse für antike Literatur in Slowenien neu.

Auch wenn Übersetzungen sein Forschungs- und Arbeitsschwerpunkt waren, waren seine wissenschaftlichen Interessen weit gestreut. Er wirkte auch als Herausgeber von Lexika und wichtiger Zeitschriften wie der „ZIVA ANTICA“ oder der „Didactica Gandensia“ und er erforschte die Einflüsse der Antike auf die slowenische Literatur.

Welch große Wertschätzung er genoss, belegt die Tatsache, dass er auch noch nach seiner Emeritierung 1997 mit Ehrungen überhäuft wurde. Er war Ehrenmitglied des Verbandes der slowenischen Literaturübersetzer (seit 2003), der Gesellschaft für Altertums- und Geisteswissenschaften Sloweniens (seit 2006), der Celje-Mohor-Gesellschaft (seit 2009), Ehrenszenator der Theologischen Fakultät der Universität Ljubljana (seit 2009) und Vizepräsident der slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Internationalität prägt seinen Lebensweg, wichtige Aufgaben in europäischen Organisationen führten ihn, um nur einige Beispiele zu nennen, nach Brüssel, Straßburg, Gent und Köln. Er war unter vielem anderen Mitglied der Akademie zur Förderung des Lateinischen (Academia Latinitati Fovendae) in Rom und ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg.

Ausgezeichnet wurde er mit dem Sowjetpreis (1969), dem Preis des Prešeren-Fonds für die Übersetzung von zwei Finto-Komödien (1972) und dem bedeutenden Prešeren-Preis (1972).

Von 1981 bis 1996 lehrte er als Gastprofessor an der Grazer Uni und er ist uns als seinen damaligen Student/-innen als glänzender Philologe, als hervorragender Lehrer und als charismatische, aber doch bescheidene und zurückhaltende Persönlichkeit, die konsequent für humanistischen Werte eintrat, in Erinnerung.

Wir alle haben vieles von ihm gelernt, vorgelebt hat er uns, dass wahre Größe es nicht nötig hat, sich selbst vor der Öffentlichkeit groß zu machen. (Red.)



Amazon Alexius - Latin speaking digital assistant
ScorpioMartianus · 687.111 Aufrufe · vor 4 Jahren



Amazon Alexius - Latin speaking digital assistant

687.111 Aufrufe vor 4 Jahren Mehr

<https://www.youtube.com/watch?v=u4nx6A6tVos>



Im neuen alten Parlament, Thomas Wizany, SN, 19.1.2023

Österreichische Post AG

PZ 22Z043231 P

Absender:

SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen
und Altertumswissenschaftler Österreichs

DRV 0727393

Baumgasse 5, 8045 Graz

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Dr. Renate Oswald

Baumgasse 5, 8045 Graz

reinaosw@gmail.com

Herrn

Prof. Mag. P. Christian BRANDSTÄTTER

Linzer Straße 4

A- 4073 WILHERING